

Katarina Michel und Peter Michel

Spontanheilung

Warum das Unmögliche
doch geschieht



Aquamarin Verlag

ISBN 978-3-89427-673-7

1. Auflage 2014
© 2011 Aquamarin Verlag GmbH
Voglherd 1 • D-85567 Grafing
www.aquamarin-verlag.de

Umschlaggestaltung: Annette Wagner
unter Verwendung von © vaclav Volrab/155931116 – shutterstock.com

Druck: C.H. Beck • Nördlingen

Spontanheilung – Rückblick und Ausblick

„Es liegt mir fern, die moderne Medizin und Chirurgie irgendwie herabzusetzen, ich hege im Gegenteil große Bewunderung für beide. Aber ich habe Blicke tun dürfen in die ungeheuerlichen Energien, die der Persönlichkeit selbst innewohnen, und in solche von außerhalb liegenden Quellen, die unter gewissen Bedingungen durch sie hindurch strömen und die ich nicht anders als göttlich bezeichnen kann. Kräfte, die nicht allein funktionelle Störungen heilen können, sondern auch organisch bedingte, die sich als bloße Begleiterscheinungen seelisch-geistiger Störungen herausstellen.“

C.G. Jung

Es ist ein erstaunliches Phänomen, dass die abendländische – christliche – Kultur, die ja schon von ihrem Begründer her mit dem Thema „Wunderheilung“ konfrontiert ist, sich in den letzten Jahrhunderten seitens ihrer wissenschaftlichen Repräsentanten so radikal ablehnend gegenüber allem verhalten hat, was in dieses Umfeld zu zählen ist. Man könnte meinen, es habe Paracelsus, Mesmer oder Hahnemann und ihre Nachfolger nie gegeben. Herbert Kappauf bringt die aktuelle Problematik auf den Punkt, wenn

er bemerkt: „Allein der Wortteil „Psycho“ reichte offensichtlich aus, um bei vielen medizinischen Meinungsmachern wissenschaftliche Neugierde in reserviert freundliche Entschuldigungen zu verwandeln.“⁶ Diese Einsicht deckt sich mit dem Schreiben eines Arztes, den die Amerikaner Hirshberg und Barasch in ihrer umfangreichen Studie über Spontanheilungen anführen: „Ein weiterer Arzt schrieb ziemlich besorgt, dass er mit der Veröffentlichung eines einzigen Artikels zu dem Thema seine Karriere aufs Spiel gesetzt habe. Spontanheilungen, so dämmerte uns, waren zu einer Art Tabuthema geworden. Wie viele solcher Heilungen waren niemals dokumentiert worden? Und aus welchen Gründen? Die Fälle, so sagten wir halb im Scherz, waren die „Ufos der Medizin“.“⁷

Diese zwei kurzen Anekdoten umreißen gut das Gesamtproblemfeld, das sich bis in die Gegenwart nur minimal verändert hat. Noch immer ist die Ablehnung des Phänomens weitverbreitet, wobei es Abstufungen gibt, die von Spontanremission über Spontanheilung bis zur Wunderheilung reichen. Dabei nimmt die medizinische Akzeptanz verständlicherweise vom Ersten zum Letzten dramatisch ab. Es scheint noch immer weitgehend eine Einstellung des „Was nicht sein darf, darf nicht sein können“ vorherrscht. Wenn man bedenkt, unabhängig von historischen Vorläufern, wie lange das Thema inzwischen von seriösen Wissenschaftlern vorgetragen wird und welche nachhaltige Resonanz es in der Öffentlichkeit erhielt und weiterhin erhält, dann drängt sich dem unvoreingenommenen Beobachter der Verdacht auf, es hier mit einer ungeheuren Ignoranz zu tun zu haben. Werfen wir einen Blick zurück.

Rückblick

In den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts war es Dr. Lawrence LeShan, ein ausgebildeter klinischer Psychologe, der begann, die möglichen seelischen Hintergründe von Krebserkrankungen zu erforschen. Er schildert diese Pionierzeit in seinem längst zum Klassiker gewordenen Buch „Psychotherapie gegen den Krebs“: „Als mir die notwendigen Mittel dann zur Verfügung standen, stellte ich zu meiner großen Überraschung fest, dass kein Krankenhaus und kein Forschungszentrum im Großraum New York mir den erbetenen Zutritt gewähren wollte, obwohl es mir damals allein darum zu tun war, mit Krebspatienten ins Gespräch zu kommen und sie zu befragen (ihr Einverständnis dazu vorausgesetzt). In einigen Fällen gaben die Chefarzte und andere klinische Mitarbeiter mir im persönlichen Gespräch ihre Überzeugung zu erkennen, dass ich wohl einer sehr bedeutsamen Sache auf der Spur sei, ihre Institution damit aber in „ein schlechtes Licht“ bringe.“⁸ Mag man für dieses zögerliche Verhalten angesichts einer bestimmten vorherrschenden Meinung im Medizinbetrieb der USA in jener Zeit noch Verständnis aufbringen, so nimmt es doch absurde und äußerst bedenkliche Züge an, wenn ihm der angesehene Leiter einer Krebsstation ins Gesicht sagt: „Auch wenn Sie in zehn Jahren Ihre Theorie beweisen können, werde ich Ihnen nicht glauben.“⁹ Hier wird eine Pseudo-Wissenschaft zur Erkenntnisverhinderung, weshalb Kritiker dieser Art von Medizinern „Dogmen-Gläubigkeit“ vorwerfen und ihre Einstellung damit ins Gebiet der Religion rücken.

LeShan blieb beharrlich, doch er musste fünfzehn weitere Absagen großer Krankenhäuser hinnehmen, die sich entweder mit

„Raummangel“ herausredeten oder ganz unverblümt erklärten, sie wollten mit „dieser Art Forschung“ nicht in Verbindung gebracht werden. Manchmal musste er sich gar den Vorwurf der „Scharlatanerie“ gefallen lassen.¹⁰ Dennoch blieb LeShan seiner Idee treu und durfte erleben, dass im Jahr 1974 die „Erste Weltkonferenz über Spontanheilung“ an der Johns Hopkins University School of Medicine stattfand. Es sollte allerdings die einzige bleiben! Interessant anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass es auch die Johns Hopkins Klinik war, die später „Therapeutic Touch“, die amerikanische Form des geistigen Heilens, als erste in den USA für ihre Patienten zuließ. Zu verdanken war dies der amerikanischen Theosophin Dora Kunz, welche die Grundlage dieser Form des Heilens mit den Händen schuf. Sie war dazu sehr geschickt vorgegangen, indem sie zu ihren Kursen anfänglich nur medizinisch vorgebildete Teilnehmer zuließ. Sie kannte die Vorurteile ihrer Landsleute!

Ein konkretes Beispiel mag die teilweise unfassbaren Vorgänge dokumentieren, die sich in Kliniken abspielten, wenn die Mediziner und das Pflegepersonal mit einem Fall von „Spontanheilung“ konfrontiert waren. Eine amerikanische Ordensschwester war schwer an Multipler Sklerose erkrankt und saß jahrelang im Rollstuhl. Sie erlebte eine Gebetsheilung, die Hirshberg/Barasch detailliert schildern. Nachdem die Patientin wieder zu laufen vermochte, ging sie mit ihrem Mann in jenes Krankenhaus, in dem sie die ganze Zeit behandelt worden war. „Die Ärzte, die sie dort untersuchten, waren völlig konsterniert. Als die Krankenschwestern davoneilten, um ihre Unterlagen zu holen, und die Patienten die Hälse reckten und zu ihr herüber starrten, kippte unter den Ärzten die Stimmung: „Ein Arzt blickte mich an und fing an

zu lachen. Er hielt mich für eine Zwillingsschwester, die ihn an der Nase herumführen wollte.“ Ihr Neurologe wurde wütend! Er sagte, bei MS gibt es keine Heilung, keine Wunder. Er rief Pfleger herbei und behauptete, ich sei eine Schwindlerin und Betrügerin.“ Ihr Orthopäde versteckte sich hinter Röntgenaufnahmen und begriff nicht, was vor sich ging. Ihr Urologe, der bei der letzten Untersuchung festgestellt hatte, dass ihre Inkontinenz von einer auf mehrfache Normalgröße angeschwollenen Blase herrührte, entdeckte verblüfft, dass das Organ wieder eine normale Ausdehnung hatte. Er sagte, er habe keinerlei Erklärung dafür, es sei das Tollste, was er in seiner langjährigen Praxis erlebt habe.“ Dann weinte er.⁴¹ Zumindest der Urologe zeigte eine „natürliche“ Reaktion, die man angesichts des Außergewöhnlichen der Situation allgemein erwartet haben würde. Die Notwendigkeit, das eingefahrene Weltbild, das über Jahre ein sicherer Boden gewesen zu sein schien, in Abrede zu stellen und einen neuen Ansatz zu verinnerlichen, stellt für viele Mediziner offensichtlich eine so dramatische Gefährdung ihrer inneren Sicherheit dar, dass sie diese Gefährdung schlichtweg durch Leugnung der Tatsachen zu beseitigen trachten. Es erscheint, bei nüchterner Betrachtung der Sachlage, nicht ausgeschlossen, dass die Gesellschaft tatsächlich abwarten muss, bis eine ganze Generation von Agnostikern in den Ruhestand gegangen ist, ehe sich ein neues Paradigma durchsetzen kann. Es drängt sich das alte Bonmot auf, wonach eine neue Erkenntnis in der Wissenschaft sich nicht durch das Überzeugen ihrer Gegner durchsetze, sondern durch deren Aussterben!

Selbst grundsätzliche Befürworter einer neuen Einstellung zeigen Verständnis für die Haltung der Kollegen und schieben die Verantwortung für den sich im Schnecken tempo vollziehenden Fortschritt „unwissenschaftlichen“ Befürwortern zu. „Das Thema

Spontanremission bei Krebs ist schwierig und bringt oft denen Schwierigkeiten, die sich damit ernsthaft beschäftigen wollen. Groß ist die Angst von Wissenschaftlern, in den Augen der Kollegen mit diesem Thema in die Unwissenschaftlichkeit abzudriften und die berufliche Karriere zu gefährden. In der Tat überwiegen unkritische bis gelegentlich offen wissenschaftsfeindliche Diskussionen des ungewöhnlichen Phänomens. Damit wird es umso interessanter für die Medien, die sich ihm mit eher schillerndem Sensationsgeheische zuwenden, das sich oft mehr an Auflagen und Quoten orientiert anstatt an sachlicher Information.“¹²

Hier kommt doch Verwunderung auf. Weil die „Fachleute“ sich aus Feigheit und Karrieresucht weigern, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, wird es in die Unwissenschaftlichkeit abgeschoben, da diejenigen, die sich dem Phänomen stellen, keinen Dr.med. vor ihrem Namen tragen. Die Kritik, die Medizin sei von ihrem Wesen her keine Wissenschaft, erhält durch solche Ausführungen natürlich neue Nahrung. Wissenschaft zeichnet sich gerade dadurch aus, dass sie aufgestellte Hypothesen der Falsifizierbarkeit unterwirft. Ein einziger echter Fall von Spontanheilung widerlegt die medizinische Diagnose von der „Unheilbarkeit“. Die „Halbgötter in Weiß“, so sie sich denn als solche gerieren, müssen von ihrem Thron herabsteigen, um das bisher Undenkbare neu zu betrachten und das eigene festgefahrene Weltbild zu revidieren. Es geht nicht mehr um „wissenschaftlichen Fortschritt“, also um die kleinen Verbesserungen von Therapien, sondern um ein radikales Umdenken über das Wesen des Menschen! Solange aber die Ärzte – und wir kennen selbst genügend Beispiele – ihre Patienten zu Heilern der verschiedensten Art senden, aber ihnen auf den Weg geben: „Bitte erwähnen Sie Kollegen gegenüber nicht, dass Sie den Tipp von mir haben!“, wird sich kaum etwas ändern.

Es gibt zwar inzwischen mehr als eintausend gut dokumentierte Fälle von Spontanheilungen¹³, aber in der medizinischen Forschung wird dies nahezu vollständig ausgeblendet. In seinem letzten Buch berichtet Lawrence LeShan, der auch im Alter von fast neunzig Jahren noch immer für die Anerkennung all jener Phänomene kämpft, die gerne mit den drei Buchstaben PSI zusammengefasst werden, über die Realität in wissenschaftlichen Kreisen im 21. Jahrhundert. „Vor einigen Jahren richtete ich im Rahmen meiner Erforschung der Geistheilung zusammen mit einem Chemie-Professor an der Universität Columbia eine Studie ein. Die Frage war, ob ich aus der Ferne die Messungen, die an Lösungen verschiedener Salze in Wasser vorgenommen wurden, beeinflussen konnte. Ich ging nur ein einziges Mal in das Labor, wo die Apparate aufgestellt werden sollten, und zwar vor Beginn der eigentlichen Studie, und betrat dann das Gebäude nie wieder. Aus meinem Büro in mehreren Metern Entfernung versuchte ich eine Woche lang, jeden Tag um eine bestimmte Uhrzeit, die Lösungen zu „heilen“. Davor und danach wurden Messungen vorgenommen. Nach Ablauf der Woche sagte mir der Professor, die Ergebnisse seien eindeutig signifikant. Würden sie jedoch veröffentlicht, wäre damit seine Karriere für immer ruiniert. Er brach das Experiment ab und weigerte sich, mir die Daten auszuhändigen.“¹⁴

Solange diese Feigheit und Ignoranz in weiten Kreisen des heutigen Wissenschaftsbetriebes weiterhin dominieren, wird es Aufgabe der Öffentlichkeit und von Publikationen wie der vorliegenden sein, die Missstände deutlich zu benennen und darauf hinzuweisen, welche Erkenntnisse der leidenden Menschheit noch immer vorenthalten werden. Im gleichen Atemzug soll auch darauf hingewiesen werden, wie die Realität in der modernen Ge-

sundheitsfürsorge tatsächlich aussieht. „2004 wurden in den USA 1,9 Billionen Dollar für das Gesundheitswesen ausgegeben, das sind 16 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Und was haben wir im Gegenzug dafür erhalten? Nun, je nach Quelle ist die häufigste (vielleicht auch nur die dritthäufigste) Todesursache in den USA nicht Krebs, nicht Herz-Kreislauf-Erkrankungen, sondern ... die Ausübung der Medizin.

...

Die geschätzte Anzahl iatrogenischer Todesfälle – das heißt, Todesfällen, die unabsichtlich durch Ärzte, medizinische Behandlungen oder diagnostische Verfahren zustande kamen – liegen in den Vereinigten Staaten bei jährlich 783 936. Diese Zahl tauchte in einem Bericht auf, der passenderweise „Death by Medicine“ (Tod durch Medizin) heißt und von drei Ärzten und zwei promovierten Philosophen verfasst wurde. Im Vergleich zu diesen fast 784.000 Toten durch iatrogene Folgewirkungen verursachte die zweithäufigste Todesursache, die Herz-Kreislauf-Erkrankungen, knapp 700 000 Todesfälle, und die dritthäufigste Ursache war Krebs mit 550 000 Toten. Diese Zahlen zeigen, dass man die Medizin mit Fug und Recht als wichtigsten Feind der öffentlichen Gesundheit bezeichnen könnte.“¹⁵

Doch soll dieser „Rückblick“ nicht mit dieser schrecklichen Zahl beschlossen werden. Es gibt auch immer wieder unerwartete Licht-Blicke. In den letzten Jahren war das Buch „Blick in die Ewigkeit“ des amerikanischen Neurologen Eben Alexander in fast allen Bestsellerlisten rund um den Globus. Alexander war ein klassischer Mediziner und ein gläubiger Verfechter des neurowissenschaftlichen Dogmas: „Die moderne Neurowissenschaft gestattet keinen Zweifel daran, dass das Gehirn das Bewusstsein hervorbringt – den Verstand, die Seele, den Geist oder wie immer

Sie diesen unsichtbaren, immateriellen Teil von uns nennen wollen, der uns wirklich zu dem macht, was wir sind –, und ich war fest davon überzeugt, dass diese Lehrmeinung stimmt.“¹⁶ Doch dann erkrankte Dr. Alexander lebensgefährlich – und durchlebte eine denkwürdige Nahtod-Erfahrung. Danach wurde aus dem Saulus ein Paulus, der sich inzwischen vehement dafür einsetzt, auch in den Neurowissenschaften zu einem radikalen Umdenken zu kommen. Heute vertritt er eine Überzeugung wie LeShan, indem er darlegt: „Diejenigen, die behaupten, es gäbe keine Beweise für Phänomene, die auf ein erweitertes Bewusstsein hinweisen, obwohl es überwältigende Belege dafür gibt, sind willentlich unwissend. Sie glauben, dass sie die Wahrheit kennen, ohne sich die Fakten anschauen zu müssen.“¹⁷

Ausblick

Die Auffassungen über die Häufigkeit von Spontanheilungen gehen weit auseinander. Hirshberg/Barasch sind eher optimistisch: „Schon die Recherchen zu diesem Buch förderten Dutzende von Fällen zutage, über die in der Literatur niemals berichtet wurde. Und wie viele wertvolle Krankengeschichten mögen noch in den Aktenschränken von Ärzten in aller Welt unter Verschluss liegen?“¹⁸ Inka Kübel äußert sich nur ein Jahr später deutlich zurückhaltender: „Spontanremissionen sind extrem selten. Die Chance, eine Spontanremission zu erleben, liegt nach Schätzungen verschiedener Wissenschaftler bei 80.000 – 100.000 zu 1. Allerdings könnte die Dunkelziffer relativ hoch sein. Denn viele staunen zwar, wenn im Laufe ihrer ärztlichen Praxis ein solcher Patient auftaucht, klappen dann aber die Krankenakte zu, so dass

der Fall letztlich im Dunkeln bleibt. Oder der inzwischen totgeglaubte Patient meldet sich nach seiner Genesung nicht mehr, so dass der Fall nicht dokumentiert wird. Auch kommt es vor, dass Ärzte sich scheuen, in der medizinischen Fachliteratur über solche Fälle zu berichten, weil das die Kritik ihrer Kollegen heraufbeschwört. Die Wissenschaftlergemeinschaft beobachtet sich gegenseitig nämlich scharf, und wer sich Themen annimmt, die nach streng wissenschaftlichen Kriterien nur schwer zu beurteilen sind, oder Thesen aufstellt, die nicht wirklich nachprüfbar sind, kann sehr schnell an den Rand gedrängt werden und als unseriös gelten.“¹⁹ Diese Hinweise sind uns mittlerweile gut vertraut. Wenn man sie berücksichtigt, dann dürfte die Relation von 80.000 zu 1 nicht mehr haltbar sein. Es erscheint keinesfalls ausgeschlossen, dass die Realität eher ähnlich jener bei Nahtod-Erfahrungen ist. Als Raymond Moody sein erstes Buch zu diesem Thema veröffentlichte, ging man davon aus, derartige Erfahrungen seien eine extrem seltene Ausnahme. Heute, mehr als drei Jahrzehnte später, liegen die Schätzungen hinsichtlich solcher Erfahrungen bei acht bis zehn Prozent der Gesamtbevölkerung! So können sich scheinbare „Realitäten“ verschieben. Trotzdem dürften viele Ärzte zögern, sich so offen wie Herbert Kappauf zu einer Bejahung von Spontanremissionen zu bekennen. „Auch als niedergelassener Krebspezialist habe ich inzwischen mehrere Fälle von Spontanremissionen bei Patienten mit Tumorerkrankungen erleben dürfen. Die wissenschaftliche Befangenheit im Umgang mit dem Thema Spontanremission ist geringer geworden.“²⁰ Dieser kleine Fortschritt dürfte dazu führen, dass wir in Zukunft weit mehr Berichte über außergewöhnliche Heilungen erfahren werden. Letztlich ist auch das vorliegende Buch ein Baustein auf diesem (für diesen) Weg.

Bruce Lipton und Steve Bhaerman gehören zur Speerspitze jener Wissenschaftler und Autoren, die den kommenden Paradigmenwechsel bereits am Horizont aufleuchten sehen. Sie vertreten die Überzeugung, dass es nur einer „kritischen Masse“ bedarf, um ein Umdenken auf globaler Ebene einzuleiten. „Auch wenn es nicht so aussieht: Die Zukunft liegt in unseren Händen. Um diese Zukunft zu sichern, müssen wir uns allerdings zuerst mit dem Wissen darüber stärken, wer wir wirklich sind. Ein fundiertes Verständnis davon, wie unsere Programmierungen unser Leben formen und wie wir diese Programmierungen ändern können, wird uns helfen, unsere Bestimmung neu zu definieren.

„Spontane Evolution“ beruht auf der Vorstellung, dass auf diesen Planeten eine Wunderheilung zukommen kann, wenn wir die kollektive Verantwortung dafür übernehmen, gemeinsam den „Garten“ zu pflegen, statt den Rasen nur zu nutzen, um uns die Köpfe einzuschlagen. Ist diese Überzeugung wirklich in den Herzen und Köpfen einer kritischen Anzahl von Menschen verankert und leben diese Menschen aus dieser Überzeugung heraus, dann wird unsere Welt aus der Dunkelheit auferstehen, und zwar auf eine Weise, die einer Spontanheilung oder einer spontanen Evolution gleicht.“²¹

Es wäre wunderbar, sollte sich diese kühne Prophezeiung bewahrheiten. Wenn man allerdings bedenkt, was der Mediziner Joseph DeCourcy bereits kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges im „Journal of Medicine“ schrieb, bleiben doch Bedenken bestehen. „In der Natur gibt es keine Zufälle. Diese vermeintlichen Ausnahmen von der Regel, wonach jeder bösartige Tumor ad infinitum weiterwächst, illustrieren das Wirken eines Naturgesetzes, das wir noch nicht kennen. Ich glaube, es ist von höchster Bedeutung, diese Fälle eingehend zu erforschen, um, sofern mög-

lich, einen Einblick in die Heilmethoden der Natur zu gewinnen und herauszufinden, wie man ihr die Arbeit erleichtern kann.“²² De Courcey bringt zwei wesentliche Punkte zusammen: Eine schwerwiegende Erkrankung ist kein „Zufall“ und der Mensch kann der „Natur die Arbeit erleichtern“. Studiert man die Werke jener Verfasser, die sich mit dem Thema Spontanheilung aufgeschlossen befasst haben, wird man unschwer feststellen, dass ihre Beobachtungen in die gleiche Richtung zielen.

Inka Kübel befragte die Biochemikerin Caryle Hirshberg über Auffälligkeiten bei Menschen mit Spontanheilungen und erhielt eine Reihe bemerkenswerter Antworten: „Was ich auf jeden Fall sagen kann, ist, dass jeder von ihnen mit etwas in Berührung gekommen ist, was für sie oder ihn ganz wesentlich ist, dass sie einen Zugang zum innersten Kern ihrer Persönlichkeit gefunden haben und dann Verhaltensweisen, Lebenseinstellungen und Praktiken entwickelten, die möglichst übereinstimmend mit ihrem innersten Selbst sind. ... Es gibt im Leben einen Umschwung vom täglichen Vorsichhinleben, das wir alle in unserem normalen Leben kennen, hin zu der Empfindung der Unmittelbarkeit des Lebens. Dieser Umschwung hat bei jedem stattgefunden, er kann aufgrund einer religiösen Erfahrung eingetreten sein, er kann gekommen sein, weil man ihnen sagte, dass es für sie keine Hoffnung mehr gäbe, und sie darüber in Wut gerieten. Bei anderen Menschen wiederum trat er mit ihrer Ergebung in ihr Schicksal ein. Aber immer gab es diesen Wendepunkt.“²³

Hirshberg schildert hier einige grundlegende Prozesse, die sich in den folgenden Kapiteln noch in zahlreichen Variationen wiederfinden lassen. Heilung hat etwas mit Umkehr, mit Veränderung zu tun. Damit stehen wir wieder am Anfang der neuen Zeitrechnung, denn auch der größte Heiler in der Geschichte der

Menschheit schrieb jedem derjenigen, die er heilte, ins Gewissen, nunmehr „umzukehren und nicht mehr zu sündigen“. Dabei sollte das Wort „Sünde“ hier in seiner Bedeutung von „absondern“ verstanden werden; denn es handelt sich um ein Sich-Absondern vom Ganzen und damit um eine Trennung von der Göttlichen Quelle des Lebens. In vielen der ungewöhnlichen Heilungen, die wir nachstehend erörtern werden, geht es um die Rückkehr zur Quelle und um eine erneute Ganzwerdung. Wer innerlich in Disharmonie lebt oder von innerer Unordnung bestimmt wird, kann nicht wahrhaft gesund werden. Gesundheit und innere Ordnung stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Man kann bei einem Erkrankten zwar jedes Organ auswechseln, aber man kann den inneren Menschen damit nicht verändern. Dies kann nur er selbst!